

Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpöritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pögnitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkerwitz

Preis: Amt Dresden Nr. 20 809

Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co.

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

Nr. 216.

Blasewitz, Sonnabend, den 16. September 1916.

78. Jahrg.

Warum wir nicht nachgeben dürfen. — Weitere Kriegsberichte.

Die neuesten Meldungen der Obersten Heeresleitung von den Kriegsschauplätzen befinden sich auf Seite 2.

Der dritte Kriegsherbst nimmt nunmehr seinen Anfang, auch in diesem Jahre sind trotz der zahlreichen kühnen und regnerischen Tage die Farben der Jahreszeit des Vergehens zum Ausdruck gekommen. „Die Blätter werden gelb und rot und fallen bei des Windes Wehen“, heißt es in dem alten Liede, aber vom grünen Baum unserer Kriegshoffnungen ist nichts herabgesunken, was unsere Erwartungen zu zerstören vermöchte. Der deutsche Mut ist nicht müde geworden, die deutsche Kraft ist nicht erschöpft. Wir haben im Felde keinen Mangel an Waffen aller Art, und unser Tisch ist so gedeckt, daß wir satt werden. Hätte die Vergänglichkeit selbst den Krieg beim Schopfe gepackt und ihren Fuß auf seinen Nacken gesetzt, jeder Friedensfreund wäre damit einverstanden gewesen. Da dem aber nicht so ist, so muß das Verhängnis für unsere Feinde hereinbrechen, wie sie es verdienen.

Sie haben uns bezwingen wollen, weil ihnen die Opfer an Menschen und Geld zu gewaltig wurden, weil sie fürchteten, daß der schnelle Pfeil des Hungerkrieges, den sie auf uns abgeschossen hatten, auf den Schützen selbst zurückprallen würde. Die Berichte über diejenige Getreide-Produktion, auf die der Feind angewiesen ist, haben sich immer ungünstiger gestaltet, und in fast allen gegnerischen Staaten fehlt die Fähigkeit und die Kraft zu einer durchgreifenden Organisation der Lebensmittelverteilung, wie sie bei uns besteht. Der Hunger im eigenen Lande ist ein schlimmer Feind, und die verschiedentlich aufgetretenen Revolten zeigen, wie die in den Krieg gezerrten Völker das Anrühren des Magens empfinden. Und das Mißbehagen wird gesteigert durch das schlechte Gewissen.

Unsere Feinde waren in den zur Küste gehenden Sommer im Vertrauen auf ihren gemeinsamen Kriegsplan und auf ihre gewaltigen Rüstungen, zu denen die ganze Welt beigegeben hatte, mit den kühnsten Erwartungen eingetreten. Jetzt oder nie, so lautete ihre Losung, und sie waren selbstvertrauensvoll in die Erfüllung ihres Zieles überzeugt. Eine Enttäuschung folgte der andern. Und dennoch muß weiter gekämpft werden, weil unsere Feinde noch immer nicht den Plan aufgegeben haben, uns zu vernichten.

Ober aber: „Können wir aufhören?“ — Auf diese Frage schreibt Geh. Finanzrat Bastian in Darmstadt in der „Köln. Ztg.“ sehr zutreffend: „Gefnebelt und geschwächt, zerstückelt und getrennt, das sollte Deutschlands Los sein. So wollten es 1914 die Feinde. Was wir zu erwarten hätten, wenn wir heute aufhören wollten, uns gegen wilde Horden zu verteidigen; was unser Schicksal wäre, wenn wir auch nur nachließen, das erkennen wir an dem verwüsteten Ostpreußen. Allein die unmittelbaren Kriegsschäden in Ostpreußen haben den Betrag von 1,25 Milliarden erreicht. 2000 Zivilpersonen wurden getötet, noch mehr verschleppt, 30 000 Gebäude gänzlich zerstört, der Hausrat von 100 000 Wohnungen, die damalige Ernte im Werte von 100 Millionen vernichtet und ein Viehschaden von 300 Millionen in blinder Zerstörungswut angerichtet. Man denke weiter an den Südwestwinkel des Deutschen Reichs!“

Als die Feinde von damals ihre grausamen Absichten nicht durchsehen konnten, weil die Waffen sie zurückschlugen, ließen sie da etwa ab? Nein, sie preßten andere Völker zur Hilfeleistung. Denken wir an Griechenland. Nur ein, nicht das einzige Beispiel. Die rohe Gewalt soll herrschen, nicht die Menschlichkeit, auch nicht die Gerechtigkeit. Dies besagen die unaufhörlichen Bergbewältigungen des neutralen Handels. Sogar Amerika hat geklagt, daß England, der angebliche Beschützer des Rechts und der Nationen, auch einem Großstaat gegenüber gelegentlich die gewöhnlichsten Regeln der Rechlichkeit selbstständig verlegt.

Wilde Senegalneger und andere „Träger der Zivilisation“ werden gegen unsere Angehörigen, gegen deutsche Truppen gehetzt, Gefangene unmenschlich mißhandelt und aufs unwürdigste gemalt. Kann das deutsche Volk in seiner Gutmütigkeit so rasch vergessen, daß es nach den Plänen der Feinde mit allen Frauen und Kindern zum

Hungertode verurteilt war? Daß es nicht dazu kam, lag wahrhaftig nicht an einem menschlichen Rühren der Feinde. Wenn wir uns nicht selbst preisgeben wollen, gibt es in dieser Schicksalsstunde nur eine Antwort an die Feinde, da sie es nicht anders wollen: Durchhalten und mit Ehren bestehen! Dazu gehört: Stark bleiben und sich unbeeugsam zeigen, auch mit dem Gelde. Das dient dem Frieden, den wir alle wollen. Und das ganz allein!

Das Geheimnis der englischen Hafensperre.

Das Geheimnis der englischen Hafensperre wird in Berichten verschiedener Blätter auf einen ungewöhnlich starken Verkehr von Schiffen zurückgeführt, der zwischen den nordfranzösischen und südenalischen Häfen stattfindet. Es wird angenommen, daß die vielen Schiffe mit der Beförderung von Verwundeten und Toten von der nordfranzösischen Front nach England beschäftigt seien.

Die Bukarester Gefandtschaften.

Laut „Berl. Tagebl.“ dauert das Zurückhalten der Bukarester Gefandtschaften mit den Flüchtlingen in Uleaburg an.

Bulgariens Haß gegen Rumänien.

Anlässlich der Dobrubtscha-Siege finden in ganz Bulgarien begeisterte Kundgebungen statt. In Sofia veranstaltete die Schuljugend einen Straßenumzug. Vor dem Gebäude des Ministerpräsidenten Radoslawow machte der Zug Halt. Der Ministerpräsident dankte für diesen Ausdruck der Freude der Jugend, die mit der Armee sich einsüßte. Erregend war es nach einer Sofioter Meldung der „Köln. Ztg.“, als der Ministerpräsident mit lauter Stimme verkündete, wie die Altersgenossen der bulgarischen Jugend in der Neu-Dobrubtscha mit ihren Vätern von den Rumänen in Massen hingerichtet worden seien. Es erhob sich wie ein einziger Rufschrei aus tausend Kehlen: „Nieder Rumänien! Bukarest in Trümmern!“ Die durch den Heeresbericht bekanntgegebenen unglaublichen Greuelthaten der rumänischen Soldateska an der Schuljugend, die mit ihren Vätern und mit den Greisen zusammen eingeschlossen und in den Schulen verbrannt wurden, haben einen Eindruck gemacht, der für Rumänien und überhaupt für den Vierverband nur unheilvoll werden kann. Rumänien ist im Gefühl jedes Bulgaren heute vom Teufel gezeichnet. Die Rumänen haben nach bulgarischem Urteil auf dieser Erde keine Daseinsberechtigung mehr. In der ganzen Stadt ist ein Gedanke nur vernehmbar: Im Kampf können sie nicht standhalten, aber nach Nordbrennerart hinterwärts wehrlose Kinder und Frauen abschlagen, das können sie. Das ist echt rumänisch.

Die rumänischen Greuel.

Sofia, 14. Sept. Die Bulg. Telegr.-Agentur meldet: Unter dem Eindruck der unerhörten Greuel, denen die friedliche Bevölkerung der Dobrubtscha seitens der rumänischen Truppen auf ihrem Rückzuge ausgesetzt war, lud die bulgarische Regierung den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Sofia ein, die Trümmer der eingeebneten Dörfer zu besuchen, um durch eigene Anschauung das Wesen der Zerstörung unserer Feinde festzustellen und die verübten Grausamkeiten zu sehen. Die Regierung richtete überdies an alle neutralen Länder eine Protestnote, in der sie die in der Dobrubtscha festgestellten Greuelthaten darlegte. Sämtliche Vertreter der Neutralen in Sofia erhielten eine Einladung zur Teilnahme an einer internationalen Untersuchung dieser Greuelthaten.

Wie die Russen die Bulgaren zu fördern suchten.

Aus Sofia meldet die „B. Z.“: Aus den ersten Kämpfen der Bulgaren gegen die Russen werden noch folgende bemerkenswerte Einzelheiten berichtet: Als die erste russische Brigade bei Dobritz auf die Bulgaren stieß, hießte der russische Brigadeführer die bulgarische Fahne und ließ von seiner Kapelle das Lied „Schäume, Maritsa!“ spielen. Ohne Befinnen antworteten die bulgarischen Truppen durch Feuersalven, die sogleich den Kommandeur nieder-

streckten. Die Russen schrien herüber: „Ihr seid Verräter an der russischen Sache!“, worauf die Bulgaren in heller Wut antworteten: „Was habt ihr Kanakillen auf bulgarischem Boden zu suchen?“ Darauf wurde die russische Brigade von den bulgarischen Truppen niedergemacht.

Bittgottesdienste in Griechenland um Erhaltung des Friedens.

Von 21 Klöstern am Berge Athos hielten 19 griechische Klöster einen feierlichen Bittgottesdienst um Erhaltung des Friedens für Griechenland ab. Die Kunde dieser Feierlichkeit hat in Griechenland tiefen Eindruck hervorgerufen.

Vertrauensfundgebung des bayerischen Zentrums für Hindenburg.

Die Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages trat am Mittwoch zu wichtigen Beratungen zusammen. Nach eingehender Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages begrüßt es mit großer Freude, daß Feldmarschall von Hindenburg an die Spitze der gesamten Kriegführung gestellt wurde. Sie setzt in ihn das vollste Vertrauen, daß nunmehr alle uns zur Verfügung stehenden Mittel gegen alle unsere Gegner ohne jede andere Rücksicht, als die der baldigen siegreichen Beendigung des Krieges, angewendet werden.

Frankreichs Truppenverluste.

Ein in der französischen Kammer eingebrachter Antrag geht dem „Berl. Tagebl.“ zufolge dahin, die Jahresklassen 1885, die im nächsten Oktober entlassen werden sollten, unter den Fahnen zu behalten.

Explosion in einer französischen Pulverfabrik.

Französischen Blättern zufolge ereignete sich in der Pulverfabrik in Bononne eine Explosion. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zwei Personen wurden getötet, mehr als 20 verwundet.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 14. September. (W. Z.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von Nagy-Ezben wurden abgewiesen. An den übrigen Frontteilen keine Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen wird abermals heftig gekämpft. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die sich zum Trommelfeuer steigerte, führte der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Smotrec, der Ludowa und dem Capul und wurde blutig abgewiesen. Im Gibo-Tale ist der Kampf noch im Gange.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche gewann zusehends an Stärke. In Tirol setzten unsere Truppen die Säuberung des Horameo-Gebietes fort, nahmen bei Eroberung einer Höhenstellung 44 Alpini, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sowie namhafte Vorräte. Unsere Stellungen auf dem Fassana-Kamme stehen unter anhaltendem Artilleriefeuer.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Am 13. September nachmittags hat ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 18 Capronis, unter Be-

Bezugsgelder:	
durch die Post	vierteljährlich 2.10, monatlich —.70
desgleichen frei ins Haus	2.52, —.84
durch Boten frei ins Haus	2.40, —.85
bei Abholung in der Expedition	2.—, —.70

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile 20 Pfg., kleine Anzeigen 15 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg. Anzeigenannahme bis mittags 1 Uhr.